Ebne vor mir deinen Weg!

Zum Goldenen Priesterjubiläum
von Reinhard Molitor

„Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein." Seien wir ehrlich: Zu den Top 10 der schönsten Predigteinstiege bei Goldenen Priesterjubiläen zählen diese Worte nicht. Auch der Paulusbrief mit seiner eher pessimistischen Zeitanalyse ist da keine große Hilfe: „Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen." Wir hätten das ändern können. Uns Worte suchen wie: „Ich danke Christus, der mir Kraft gegeben hat." Oder den Klassiker: „Komm und folge mir nach!" Auf alle Fälle etwas, das sich harmonisch in diesen Tag einfügen würde.

Doch um Harmonie soll es heute gar nicht gehen. Sondern um das Leben. Um das Leben, wie es ist. Das Leben mit seinen Herausforderungen und Grenzen. Das Leben in seiner Weite und Tiefe. Das Leben mit all seinen Geschenken und dem Fehlen von Perspektiven. Das Leben in seiner Schönheit und mit den vielen Abgründen. Wenn wir hier zusammenkommen, geht es ja immer um das große Ganze. Um alles oder nichts. Um Leben und Tod. Heute schauen wir aber nicht nur auf das große Ganze, sondern wir schauen auf ein konkretes Leben. Auf ein Leben, das geprägt war und geprägt ist von diesem großen Ganzen. Wir schauen auf Dein Leben, lieber Reinhard. Auf Dein Leben, das ein priesterliches ist: mit Haut und Haaren, mit Herz und Verstand, mit Lust und Leidenschaft, mit Ernsthaftigkeit und Humor, mit ganz viel Glauben, starker Hoffnung und wertschätzender Liebe.

Am 13. November 1976 wurdest Du im Dom zu Osnabrück durch Bischof Helmut Hermann Wittler zum Priester geweiht. Da man damals nicht genug Stellen für die jungen Kapläne hatte (ja, Sie haben richtig gehört!), wurdest Du für Vertretungsaufgaben nach Westrhauderfehn geschickt. Aus den angedachten Wochen wurden Monate. Danach ging es in das schöne Städtchen Melle. Erste Erfahrungen in Seelsorge und Schule konntest Du dort sammeln. Dabei hat Dir sicher geholfen, dass Du neben Theologie auch noch Germanistik, Geschichte und Politik studiert hattest. Du brauchtest für Dich vor dem endgültigen Eintritt ins Priesterseminar noch eine Zeit jenseits der Theologie. Damals schon wurde also spürbar, was auch heute dem nicht verborgen bleibt, der mit Dir ins Gespräch, in die Diskussion, in den Austausch geht: Dein breitgefächertes Wissen, Deine Offenheit für Neues und die Gabe, komplexe Zusammenhänge so auf den Punkt zu bringen, dass jeder sie versteht.

Als Du später Kaplan in Meppen wurdest, mitten im Emsland, mitten in der Volkskirche, mit Schlangen von Beichtenden vor den Beichtstühlen und kilometerlangen Fronleichnamsprozessionen sowie einem Propst, der auch mal gerne auf die Jagd ging, als Du dort also in Deine zweite Kaplansstelle kamst, war der Weg zum SV Meppen nicht weit. Eine Deiner Leidenschaften, lieber Reinhard, ist und bleibt ja der Fußball. Dort kann man Dich auf eine Weise erleben, wie nur echte Fans es mitfühlen können. An dieser Stelle müsste daher also eigentlich Dirk Schnieber übernehmen. Ihr beiden seid nicht nur regelmäßige Gäste an der Bremer Brücke, sondern gehört auch zum Team rund um die 11-Minuten-Andacht bei Heimspielen des VfL in der Heilig-Kreuz-Kirche. Nicht nur dort gelingt es Dir immer wieder, den richtigen Ton zu treffen.

Kaplanszeiten dauerten früher wesentlich länger als heute, und so kamst Du zwölf Jahre nach der Weihe – wir sind mittlerweile im Jahr 1988 – nach Lingen, in die Pfarrei Maria Königin. Später gesellte sich noch das kleine Biene hinzu (Gemeindekooperationen und Verbünde gibt es also schon seit vierzig Jahren). Als Pfarrer, später auch als Dechant im Dekanat Lingen und

als Emslanddechant hast Du Deine Gemeinden geleitet, Menschen geprägt, ermutigt und gestützt. Als Dechant warst Du ein Bindeglied zwischen der Kirche vor Ort und der Zentrale in Osnabrück. Warst Ansprechpartner und Vermittler in die Politik hinein genauso wie im Gespräch mit Wirtschaft und Kultur. Im Dekanat Lingen gab es damals einen Prozess, der es sich zum Ziel gemacht hatte, Wege in die Zukunft zu suchen und zu bahnen: „Aufbruch mitten im Umbruch“. Was heute mit Händen greifbar ist, war damals für manche nicht leicht zu fassen: Wieso, es läuft doch! Du hast das anders gesehen und schon damals die Augen nicht vor den Realitäten verschlossen.

Auch deshalb, lieber Reinhard, warst Du bereits in jungen Jahren Moderator des Priesterrats. Über Jahrzehnte hinweg hast Du so zusammen mit den Bischöfen Ludwig Averkamp und Franz-Josef Bode Verantwortung übernommen und Dich darüber hinaus in weiteren Gremien unseres Bistums engagiert. Das Leitwort, welches Bischof Franz-Josef im Jahr 1996 für unser Bistum gewählt hatte, war für Dich nie eine Phrase, sondern Lebenselixier: „Gott und den Menschen nahe!“ In Deinen Emslandjahren wurdest Du auch mit den tiefsten Abgründen konfrontiert, die es in unserer Kirche gibt: dem Missbrauch von Kindern und Schutzbefohlenen. Nicht nur einmal bist Du als Feuerwehrmann losgeschickt worden, um Hiobsbotschaften zu überbringen. Und nicht nur einmal hast Du Dich mit diesen Verbrechen auseinandergesetzt, noch bevor andere es taten. Klar in der Analyse, Aufklärung fordernd und die Betroffenen im Blick.

Und dann kam das Jahr 2000. Die Computer stürzten nicht ab, wie manche befürchteten. Auch der Deine nicht. Was erstaunlich gewesen wäre, denn IT-mäßig warst Du schon Goldstandard, als in anderen Gemeinden noch berittene Boten den Pfarrbrief in die Häuser brachten. Aber etwas änderte sich doch: der Wohn- und Lebensort. Aus dem westlich gelegenen Lingen ging es ins östliche Twistringen. Auf der Bistumskarte sehr weit rechts, gefühlt kurz vor Siebenbürgen. Dachte jedenfalls ich, als mir der Chef des Priesterseminars im Jahr 2005 mitteilte, dass ich dort für ein Jahr Diakon werden sollte. So also kam auch ich nach Twistringen. Und so haben wir uns kennengelernt. Eine WG auf Zeit, bestehend aus Pfarrer und Kaplan, dem Diakon und von morgens bis nachmittags der Haushälterin, Roswitha, der guten Seele des Hauses!

Der junge Diakon, der ich war, konnte und durfte Dinge lernen. Sich ausprobieren. Erfahrungen sammeln. Ich habe bei Dir erleben können, wie sich Großzügigkeit anfühlt, die nicht wie eine Monstranz vor sich hergetragen wird, sondern einfach und echt gelebt wird. Ich habe einen Prediger erlebt, dessen große Stärke es ist, Stimmungen wahrzunehmen und den Menschen so von Gott zu erzählen, dass die Botschaft nicht nur den Kopf erreicht, sondern das Herz. Und in Zeiten, die schwer für mich waren, weil sich der Tod und später eine Krankheit „wie ein Dieb in der Nacht“ in mein Leben drängten (jener Dieb wohl, von dem im Paulusbrief gerade die Rede war), in diesen Zeiten habe ich erlebt, was es heißt, gehalten zu sein. Keine frommen Worte, keine Erklärung. Aber offene Arme. Anderthalb Jahre haben wir zusammen in Twistringen gelebt. Dann bin ich weitergezogen. Du bist noch bis zum Jahr 2013 dortgeblieben, hast Menschen begleitet, besonders gerne die am Rande, die mit Handicaps, die, die keine Lobby haben, hast getauft, getraut, beerdigt, unzählige Gottesdienste gefeiert, Sitzungen geleitet, Kirchen renoviert und, und, und.

Wer Dich kennt, der weiß, dass Du es nicht darauf angelegt, Dich im ersten Moment vielleicht gesträubt, mindestens aber gewundert – und dann diese Ernennung doch angenommen hast. Von 2013 bis 2025 warst Du Domkapitular in Osnabrück. Und damit im Herzen der Macht unseres Bistums, dem Domkapitel. Violette Soutanen und Schärpen sind Deine Sache nicht so sehr (wenn schon violett, dann als VfL-Schal), aber das Mitreden, Mitdenken, Mitentscheiden, das war Dir wichtig. Wenngleich der Einfluss eines Domkapitulars immer davon abhängig ist, wie toll Domdechant und Bischof die Demokratie innerhalb der Kirche finden, so hast Du doch auf verschiedenen Ebenen Akzente setzten können. Als Kolpingpräses und – allem voran – in der Ökumene. Die war und ist Dein Herzensanliegen.

Begegnung auf Augenhöhe, voneinander lernen, miteinander ringen, gemeinsam unterwegs sein – das sind bei Dir keine wohlfeilen Schlagworte, sondern gelebte Wirklichkeit. Am prägnantesten wird dies fassbar in dem von Bischof Bode kurz vor seinem Rücktritt in Kraft gesetzten Dokument zur eucharistischen Gastfreundschaft. Du hast nicht nur maßgeblich die Wege bereitet, lieber Reinhard, dass es so weit überhaupt kommen konnte, sondern Du hast wirklich nichts unversucht gelassen, dass dieser Weg in unserem Bistum nicht mehr nur heimlich, sondern ganz offiziell gegangen werden darf!

Seit 2019 nun bist Du hier in unserer Pfarrei tätig. Bringst Dich ein mit Deinen Talenten und Gaben. Du hast Deine Talente, Deine Gaben, zum Glück nie vergraben wie der Diener im Gleichnis das ihm anvertraute Geldstück. Du hast damit gearbeitet. Hast Dich abgerackert. Bist vor Mauern gelaufen und hast Mauern überwunden. Und auch die Frage nach Gott, um die es ja eigentlich immer geht, hat Dich ständig begleitet. Vor allem auch in Zeiten, in denen Du Dich gefragt hast: Gott, wo bist Du eigentlich? Vielleicht war in Augenblicken wie diesen ein Wort besonders wichtig, das Du Dir vor 50 Jahren als Leitwort für Dein priesterliches Leben gegeben hast, ein Wort aus Psalm 5: „Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, ebne vor mir deinen Weg."

Auf diesem Weg, lieber Reinhard, sind Dir viele Menschen begegnet. Menschen, denen Du wichtig warst und bist. Menschen, denen Du geholfen hast und die für Dich da waren. Menschen, von denen Du gelernt und denen Du viel geschenkt hast. Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Menschen, die mit Dir in der Spur Jesu unterwegs sind. Menschen, die sich den Realitäten des Lebens stellen, und solche, die Hilfe dabei brauchen. Am Ende des Evangeliums hören wir heute Worte, die Jesus denen zur Warnung gibt, die sich den Realitäten des Lebens nicht gestellt haben. Die am Leben vorbei gelebt, am Leben vorbei geglaubt und am Leben vorbei verkündet haben. All das kann man von Dir nicht behaupten. Und genau deshalb, lieber Reinhard, genau deshalb feiern wir heute mit Dir dieses Fest!